



Eine deutsche Postkarte aus der Zeit um 1900. Sie zitiert die ersten Verse aus dem *Sang an Aegir* Wilhelms II: »O Aegir, Herr der Fluten/dem Nix und Neck sich beugt.« Hält man die Postkarte gegen das Licht, taucht auf der linken Seite Aegir verschwommen aus den »Fluten« auf.

Wie die nordischen Götter und Helden bis heute fortleben

Ein Blick in die Edda-Sammlung des Instituts für Skandinavistik

von Julia Zernack und Katja Schulz

Edda – diesen Namen tragen zwei isländische Werke aus dem 13. Jahrhundert. Gemeinsam überliefern sie, das eine in Liedern, das andere in Prosa, den größten erhaltenen Schatz an nordischer Mythologie und Heldensage. Gern für »germanisch« gehalten sind diese Stoffe seit dem 18. Jahrhundert weit über Island hinaus bekannt. Das spiegelt sich auch in den mehr als 1200 Objekten der Frankfurter Edda-Sammlung, die zeigen, wie die Mythen buchstäblich in jeden Winkel der Kultur vordringen können.

Beispiele finden sich in der Literatur der Romantik, in einer noch um 1800 entstandenen isländischen Edda-Handschrift, auf Bierdosen der dänischen Marke »Odin«, in Comics oder in Songtexten und auf CD-Hüllen des Heavy-Metal sowie an vielen anderen Stellen. Diesem Nachleben der eddischen Stoffe in Literatur, bildender Kunst, Religion, Musik und Alltagskultur gilt das Interesse der Frankfurter Edda-Forschung ebenso wie den mittelalterlichen Zeugnissen selbst.

Im Ganzen ist der Bestand der Frankfurter Edda-Sammlung außerordentlich heterogen. Für sich genommen sind manche ihrer Objekte wertlos – Reklame- und Verpackungsmüll vergangener Zeiten. Als Sammlung aber beleuchten sie sich gegenseitig, doku-

mentieren die Rezeptionsgeschichte nordischer Mythologie und Heldensage durch die Jahrhunderte: eine einzigartige Möglichkeit, das Auftreten dieser Mythen und ihre Funktion in verschiedensten Diskursen zu untersuchen. Die Edda-Sammlung bietet eine gute Grundlage, um exemplarisch zu rekonstruieren, wie die zuerst im nordischen Mittelalter überlieferten Mythen bis in unsere Zeit fortleben, sich durch die verschiedenen Medien bewegen und dabei immer wieder neu- und umgedeutet werden.

Dabei machen die Objekte der Sammlung im Wortsinne anschaulich, was der Philosoph Hans Blumenberg 1971 als ein allgemeines Merkmal des Mythos beschrieben hat: Es gibt ihn nur im Zustand der Rezeption, in immer neuen Rezeptionsstufen, von denen keine eine größere Dignität besitzt als die andere – ein »ursprünglicher« Mythos kann nur Hypothese sein. Jede Zeit aktualisiert aus dem ihr zur Verfügung stehenden Mytheninventar – das sich überdies im Lauf der Rezeptionsgeschichte längst mit allerlei neuen Motiven angereichert hat – eben jene Aspekte, die ihren spezifischen Interessen dienen.

Mythen-Moden: Der altnordische Meeresriese Ægir und Wilhelm II.

Illustrieren mag dies das Beispiel des altnordischen Meeresriesen Ægir: In der ältesten Überlieferung aus dem nordischen Mittelalter ist Ægir eine Personifikation des Meeres, ein Riese, der den Göttern freundlich gesonnen scheint und sie zum Beispiel in dem Eddalied *Lokasenna* (dt. »Lokis Spottrede«) in seiner Halle bewirbt. Als man in der Neuzeit bestrebt war, die nordischen Götter in Analogie zum klassisch-antiken Pantheon zu systematisieren, wurde aus dem

Meeresriesen eine Art Gegenstück des Meeresherrn Poseidon.

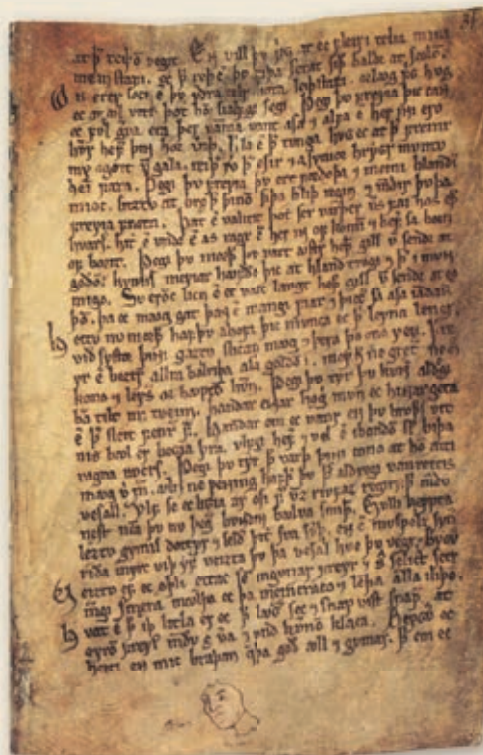
Als solcher machte Ægir Ende des 19. Jahrhunderts insbesondere im Deutschen Reich Karriere, besungen vom Kaiser höchst selbst: In seinem seit 1894 häufig aufgeführten und oft verspotteten *Sang an Ægir* beschwor Wilhelm II. ein verklärtes, in eine unbestimmte »germanische« Vergangenheit projiziertes Heldentum. Damit appellierte er nicht nur an die Germanen- und Wikingerschwärmerei seiner Zeitgenossen, die ihren Wagner ebenso kannten wie Felix Dahns historische Romane, sondern zugleich an die verbreitete Begeisterung für die Marine. In der Folge wandelte sich der Meeresriese, ausgestattet mit Bart und Dreizack, zunehmend in eine Art deutschen Neptun, dessen Name nicht nur ein Kriegsschiff der kaiserlichen Marine zierte, sondern darüber hinaus den Anspruch auf deutsche »Seegeltung« verkörperte.

Solcherart national propagiert – und in zahllosen Karikaturen ins Lächerliche gezogen –, erlangte die Figur eine bis dahin ungeahnte Bekanntheit: »Es gibt Ægir-Parfums; in einem Weinrestaurant Berlin's werden »Ægir-Tropfen« verzapft [...] Bald wird der Duft von Ægir-Zigaretten in die Lüfte steigen und Ægirheringe in jedem Krämerladen verkauft werden«, mokierte sich ein Zeitgenosse 1895. Es zeigt sich, dass die Ausläufer solcher Mythen-Moden buchstäblich jeden Winkel der Kultur zu erreichen vermögen: Die Klänge von Kaiser Wilhelms patriotischer Ballade erklangen vom goldfarbenen verzierten Notensatz für Klavier, gemischten Chor und Orchester bei ungezählten offiziellen Anlässen und vielleicht auch von einer Grammophon-Einspielung, die mit »Starktonnadeln« der

Die Edda-Forschung an der Goethe-Universität

Die Edda-Forschung hat in Frankfurt eine lange Tradition. Seit den 1980er Jahren hegte das Institut für Skandinavistik Pläne für einen wissenschaftlichen Kommentar zur Liederedda, einer isländischen Liedersammlung aus der Zeit um 1270. Geleitet von dem Emeritus Klaus von See, wurde er seit 1992 von der DFG gefördert; der letzte noch ausstehende Band ist derzeit in Vorbereitung. War das Nachleben der eddisch überlieferten Mythen hier zunächst ein Aspekt der Stoffgeschichte unter anderen, zeigte sich schon bald, dass dieses Nachleben so umfangreich und wissenschaftlich ergiebig ist, dass dem Frankfurter Edda-Kommentar ein Schwesterprojekt zur Seite gestellt wurde – das von Julia Zernack geleitete Projekt »Edda-Rezeption«, das seit 2007 und noch bis 2013 von der DFG gefördert wird.

Die Abbildung zeigt die Seite 16r aus dem Codex regius der Liederedda (Gks 2365 4to). Das Manuskript aus der Zeit um 1270, das heute in Reykjavík aufbewahrt wird, ist eine der Hauptquellen für die nordische Mythologie und Heldensage. Zu sehen ist ein Abschnitt aus dem Eddalied *Lokasenna*.



Marke »Aegir« zum Klingen gebracht wurden (hergestellt seit 1913 von Traumüller & Raum in Schwabach bei Nürnberg).

Früh gelangte eine Verkaufsschachtel solcher Gramphonnadeln in die Edda-Sammlung. Weitere Zeugnisse folgten: eben der goldverzierte Notendruck, dann der Propagandafilm *Ägir. Ein Filmfestspiel*, mit dem die Deutsche Reichsbank 1918 für die neunte Kriegsanleihe warb, wilhelminische Kitschpostkarten, die das Motiv aufgreifen (S. 30), Werbeanzeigen, etwa für Drehstrommotoren der Marke »Aegir« (1921), und anderes (etwa das Rezept für eine »Aegir-Schüssel« auf S. 37). Ergänzt werden diese realen Objekte von einer Vielzahl an Digitalisaten, die bei Archiven erworben werden oder frei im Internet verfügbar sind wie zum Beispiel die vielen Ægir-Karikaturen, die in den Kulturzeitschriften der Zeit, etwa dem *Simplicissimus* oder der *Jugend*, erschienen.

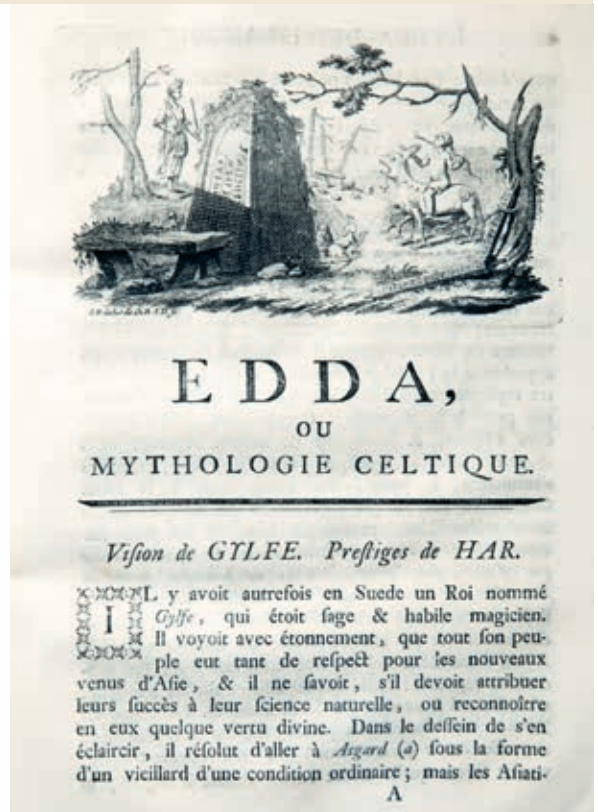
Eine Dose für Gramphonnadeln der Marke Aegir, hergestellt seit 1913 von Traumüller & Raum in Schwabach bei Nürnberg (Originalgröße circa 6 × 4,5 × 1,5 cm): ein Beispiel unter vielen für die um 1900 populäre Benennung technischer Produkte mit Namen aus der nordischen Mythologie.



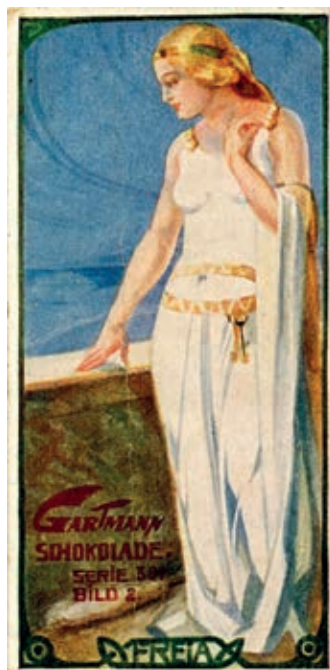
Eddische Mythologie: unverbrauchtes Reservoir für eine neue Ästhetik

Ebenfalls Teil der Sammlung ist jenes Werk, das in der Mitte des 18. Jahrhunderts das seither nicht mehr abgerissene Interesse der Intellektuellen und Schriftsteller Europas an der nordischen Götter- und Heldensage sowie an der vorchristlichen Religion des Nordens weckte: Paul Henri Mallets 1756 in Kopenhagen publizierte *Monumens de la mythologie et de la poésie des Celtes, et particulièrement des anciens Scandinaves*, eine französische Wiedergabe eddischer Texte. Das Buch erschien als eine Art Supplement zu einer Darstellung der Geschichte Dänemarks (*Introduction à l'Histoire de Danemarck, ou l'on traite de la Religion, des Loix, des Mœurs et des Usages des Anciens Danois*, 1755), mit der die dänische Regierung den Genfer Historiker Mallet (1730–1807) beauftragt hatte. Mit diesem Werk wurde die nordische Mythologie – von Mallet in zeittypischer Weise für keltisch gehalten – erstmalig in einer modernen Sprache zugänglich, und in dieser Form verbreitete sie sich

Bilder aus der Sammelbildserie 391 *Götter der Germanen* des Schokolade-Herstellers Gartmann von 1914. Sammel- und Kaufmannsbilder sind eine Erfindung des 19. Jahrhunderts, die es bis heute gibt. Besonders bekannt sind die Bilderserien der Firma Liebig, die Liebig's Fleischextrakt produzierte und ihren Hauptsitz in Antwerpen hatte. Auch viele Produzenten von Schokolade gaben Sammelbilder an ihre Kunden aus, etwa die Kölner Firma Stollwerck, Petzold & Aulhorn in Dresden oder der 1810 gegründete Hamburger Schokolade-Produzent Gartmann. Sammelbilder sind prinzipiell offen für alle Themen – in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende häuften sich Serien mit Motiven aus der nordischen Mythologie.



Vignette aus Paul Henri Mallets *Monumens de la mythologie et de la poésie des Celtes, et particulièrement des anciens Scandinaves* (Kopenhagen 1756). Sie wartet mit typischen Versatzstücken auf, die auch späterhin mit den nordischen Mythen assoziiert werden sollten: Der oberste Gott Odin auf einem achtbeinigen Tier – wohl seinem Pferd Sleipnir – und seine Frau Frigg, die hier Degen und Bogen trägt. Im Vordergrund ein überwachener Steinaltar neben einem großen Runenstein, rechts lehnen rätselhafte Runenkalender an einem Baum. Mehrere Details der Vignette stützen sich, der nebenstehenden Erläuterung zufolge, auf Thomas Bartholins (1659–1690) mentalitätsgeschichtliches Werk *Antiquitatum Danicarum de causis contemptae a Danis adhuc gentilibus mortis libri tres* (»Drei Bücher dänischer Altertümer über die Gründe für die Todesverachtung bei den noch heidnischen Dänen«) von 1689, das ebenfalls Teil der Edda-Sammlung ist.



schnell. Dies zeigen nicht nur die Neuauflagen von 1763 und 1790, sondern vor allem die in rascher Folge erschienenen Übersetzungen ins Deutsche (1765), Englische (Bischof Percys *Northern Antiquities* von 1770), Russische (1777) und Polnische (1807). Schon bald lässt sich deren Wirkung auf die Literatur in diesen Sprachen feststellen, etwa bei den Briten Thomas Percy und Thomas Gray, bei den polnischen und russischen Romantikern oder bei den deutschen Dichtern Heinrich Wilhelm von Gerstenberg und Friedrich Gottlieb Klopstock. Johann Gottlieb Herder erkannte in den *Monumens* gar »eine Rüstkammer eines neuen deutschen Genies«, dessen Inspiration durch die nordische Mythologie er derjenigen durch die römische programmatisch vorzog.

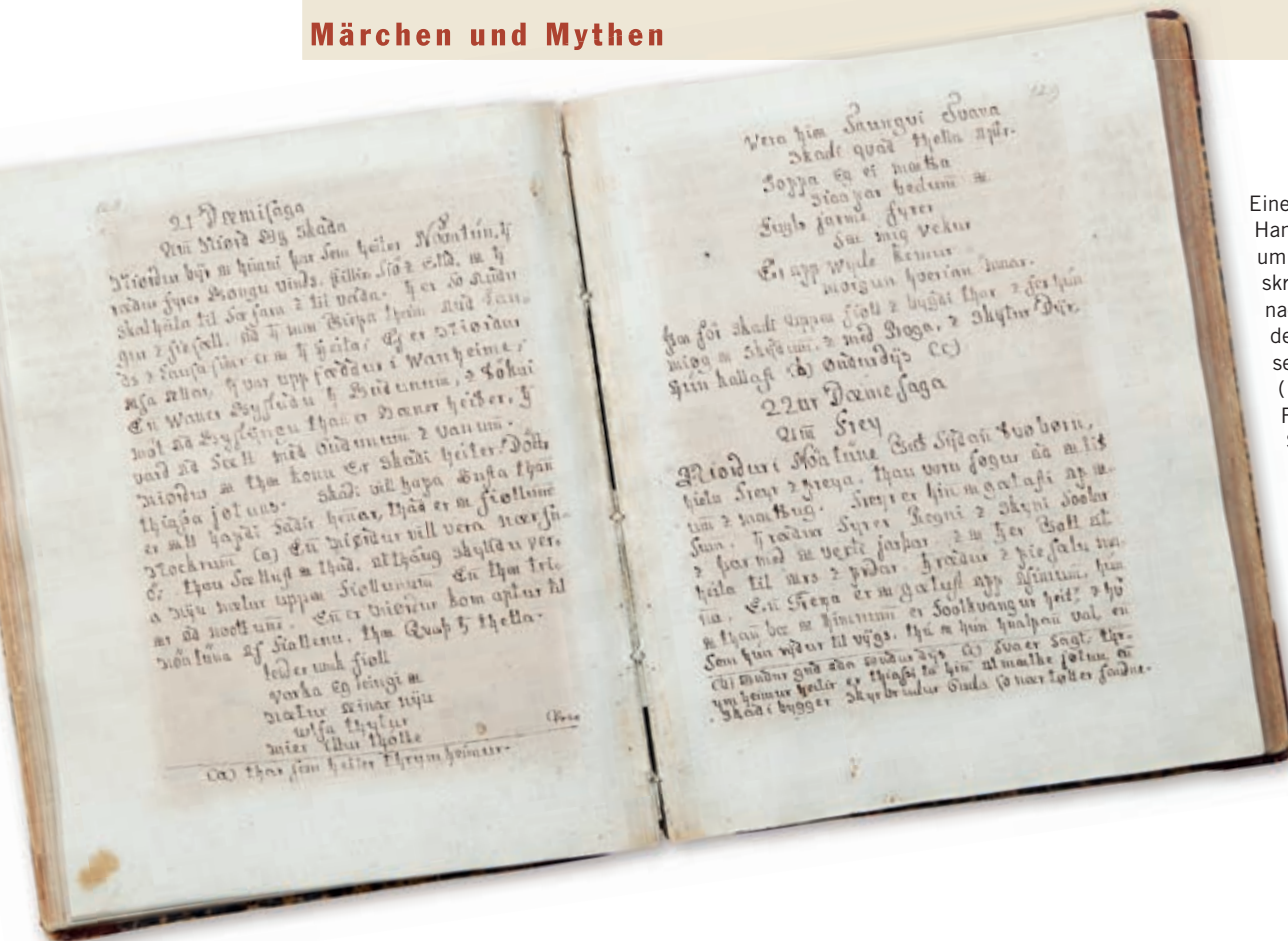
Was bedingte den Erfolg der *Monumens*? Da war einmal die französische Sprache, die die Mythen einem weiten europäischen Publikum erschloss. Sodann war das Buch, leicht lesbare Textauszüge aus Liederreda und Snorra Edda, von vornherein darauf angelegt, die nordischen Stoffe zu popularisieren. Vor allem aber erschien es zur rechten Zeit, als nämlich mit Winckelmanns Begründung des Klassizismus auch dessen ästhetische Überwindung auf die Tagesordnung kam. Erst vor dem Hintergrund dieser Debatte entdeckten die Zeitgenossen die eddische Mythologie als unverbrauchtes Reservoir einer neuen Ästhetik des Erhabenen. So knüpft sich auch der Erfolg der *Monumens* nicht an deren erste Auflage, sondern an die zweite aus dem Jahr 1763: Erst jetzt waren die Schriften erschienen, die auf jene neue, romantische Ästhetik vorauswiesen: 1755 Rousseaus *Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes*, 1757 Edmund Burkes *A Philosophical Inquiry into the Origin of Our Ideas of the Sublime and the Beautiful* und vor allem 1760 jene *Fragments of Ancient Poetry*, die dem gälischen Sänger Ossian zugeschrieben wurden und eine Welle des Ossianismus unter den europäischen Intellektuellen auslösten.

Dieser ästhetische Perspektivenwandel ließ die nordischen Mythen als Repräsentanten jener ursprüngli-



Daniel Chodowiecki: Balder am Boden (1780) – In Chodowieckis Darstellung einer der Schlüsselszenen der nordischen Mythologie – der Ermordung des Gottes Balder – ist von »nordischem Kolorit« noch nichts zu entdecken. Ohne den Zusammenhang mit dem illustrierten Text, Johannes Ewalds dänischem Singspiel *Balders død* (»Balders Tod«, 1775), wäre weder das Personal noch der Kontext zu identifizieren.





Eine isländische Edda-Handschrift aus der Zeit um 1800. Das Manuskript ist mit einem Teilnachlass des bekannten deutschen Edda-Übersetzers Felix Genzmer (1878–1959) in die Frankfurter Edda-Sammlung gelangt.

chen Erhabenheit erscheinen, welche das neue ästhetische Ideal begründete. So ist es auch zu erklären, dass in der deutschen Ossian-Übersetzung von Michael Denis, die 1784 in Wien erschien, zwischen den Übersetzungen der Ossian-Lieder deutsche Übertragungen der Eddalieder *Völuspá* und *Baldurs draumar* stehen. Indessen war es kaum ein Zufall, dass sich außer den Skandinavieren gerade Briten, Deutsche, Russen und Polen für Mallets »Edda« interessierten: In der Vorstellung des 18. Jahrhunderts gehörten diese Völker wie die Kelten alle zum Norden Europas. Daher meinten sie, in der nordischen Mythologie ein Zeugnis ihrer eigenen Geschichte zu erkennen.

Aus Zufallsfunden entwickelt sich systematische Sammlung

Die Frankfurter Edda-Sammlung nahm ihren Ausgangspunkt schon in der Anfangszeit der Edda-Forschung an der Goethe-Universität in zunächst ganz unsystematischen Käufen von allerlei Objekten mit Edda-Bezug – so, wie eben viele Forscher interessante Nebenaspekte oder Kuriosa ihres Spezialgebiets sammeln: Dazu gehörten etwa bibliophile Editionen oder Kartenspiele mit einem Blatt nordischer Götter, eine Ansichtskarte aus dem Hotel »Walhalla« oder eine CD mit musikalischen Rekonstruktionen von Eddaliedern, Propagandamarken, die den Gott Heimdall als Garanten des Deutschtums abbilden oder Käseschachteln von einem Camembert der Marke »Valkyrie« (S. 37).

Bereits zu Beginn der Projektarbeit konnte daher die Arbeitsgruppe »Edda-Rezeption« auf einen – ziemlich zufälligen – Grundbestand an Objekten zurückgreifen, die ein breites Interesse an den eddischen Stoffen bis heute belegen. Schnell ließ sich so ein Eindruck gewinnen von der bis dahin noch nicht beschriebenen und erschlossenen Vielfalt, in der sich die nordische Mythologie und Heldensage seit dem Mittelalter bis zur Ge-

genwart manifestiert: in medialer Hinsicht ebenso wie in ideologischer, in zeitlicher wie in geografischer Ausdehnung. Für die Konzeption des Forschungsprojekts »Edda-Rezeption« war damit von vornherein klar, dass das Thema nur international-komparatistisch sowie interdisziplinär zu bearbeiten ist. So setzt sich die Arbeitsgruppe denn aus Vertretern der Literaturwissenschaft (Skandinavistik), Religionswissenschaft, Musikwissenschaft und Kunstwissenschaft zusammen.



Der Norweger Peter Nicolai Arbo (1831–1892) greift 1872 unter dem Titel *Asgaardsreien* eines der populärsten Motive der norwegischen Nationalromantik auf: Odin – vorne auf weißem Pferd und mit Speer – zieht mit der Wilden Jagd durch die Lüfte; auch Thor folgt ihm, hammerschwingend im roten Mantel. Die schwedische Black-Metal-Band *Bathory* kombiniert 1998 für das Cover ihres Albums *Blood Fire Death* einen Ausschnitt aus Arbos Gemälde mit dem Bandnamen.



Objekte aus der Edda-Sammlung – Reklameartikel mit Motiven aus der nordischen Mythologie – und die Buchpublikationen der Frankfurter Edda-Forschung (unten).

Wissenschaftliche Sammlungen – unentbehrlich für Forschung und Lehre

Wissenschaftliche Sammlungen von Objekten und Bildern sind für die Forschung und Lehre oft unentbehrlich, doch an den Universitäten führen sie meist ein Schattendasein: Da sie häufig nicht zentral erfasst oder systematisch verzeichnet sind, wissen oft nur diejenigen davon, die sie angelegt haben und pflegen. Dass damit bestehende Forschungsinfrastrukturen ungenutzt bleiben, hat den Wissenschaftsrat 2011 veranlasst, Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen zu geben.

Zu den wissenschaftlichen Sammlungen, die die Goethe-Universität beherbergt, gehört die Edda-Sammlung mit einem weltweit wohl einzigartigen Bestand an Zeugnissen zur Erforschung und Rezeption nordischer Mythologie und Heldensage. Hervorgegangen aus der Frankfurter Edda-Forschung, dokumentiert sie mit zahllosen Objekten eine Stofftradition, die seit der Wikingerzeit belegt und bis zum heutigen Tag produktiv ist. Die Situation auch dieser Sammlung ist prekär: Sie existiert als Materialfundus zweier von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderter Forschungsprojekte [vgl. Forschung Frankfurt 2/2011, Seite 10–11], der Ankauf einiger Objekte wurde durch eine großzügige Unterstützung der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität möglich; doch mit dem bevorstehenden Auslaufen der DFG-Projekte droht sie, ihren Ort in der Universität zu verlieren. Sofern nicht neue Finanzierungsmöglichkeiten gefunden werden, zerstreuen sich dann

die in ihr bewahrten Forschungsdaten, deren Erkenntnispotenzial noch längst nicht ausgeschöpft ist, in alle Winde.

An der Goethe-Universität bemüht sich die Studiengruppe »sammeln, ordnen, darstellen« des Forschungszentrums für Historische Geisteswissenschaften seit einigen Semestern darum, die wissenschaftlichen Sammlungen systematisch zu erfassen, sichtbar zu machen und in die Lehre einzubinden. Mit diesem Ziel baut die von Judith Blume, Dr. Vera Hierholzer und Dr. Lisa Regazzoni geleitete Gruppe, der Studierende verschiedener Fächer angehören, derzeit eine Online-Plattform auf. Diese bietet grundlegende Informationen zu den Sammlungen der verschiedenen Fachbereiche. Im Mittelpunkt stehen die Objekte selbst: Die Studierenden verfassen auf Basis der theoretischen Vorarbeit in der Studiengruppe und mit Unterstützung der Sammlungskuratoren »Objekterzählungen« zu herausragenden und typischen Objekten und vermitteln den Besuchern so einen Eindruck von der Vielfalt der Bestände. Die Seite wird Anfang 2013 freigeschaltet und sukzessive vervollständigt. Außerdem plant die Studiengruppe eine Ausstellung zum Universitätsjubiläum 2014.



Weitere Informationen:
www.fzhg.org/front_content.php?idart=125

www.skandinavistik.uni-frankfurt.de/Edda-Sammlung/index.html

Mit Beileidskarten wie dieser kondolierte die NSDAP den Angehörigen Gefallener. Unter Adler und Hakenkreuz ist eines der bekanntesten Eddazitate zu lesen, das auf die im Kontext des Ersten Weltkriegs entstandene Übersetzung des Liedes *Hávamál* durch Felix Genzmer zurückgeht und die altnordische Vorlage in zeittypischer Weise heroisch interpretiert. Bis heute gehört die Formel von »der Toten Tatenruhm« fest zur rechtsradikalen Symbolwelt.



sche Mythen im Heavy Metal wurde eine umfangreiche Sammlung von einschlägigen CDs angelegt.

Objekte der Alltagskultur und illustrierte Bücher

Ungewöhnlicher für eine – zumal philologisch verankerte – Universitätsammlung sind die zahlreichen Objekte der Alltagskultur, die für Untersuchungen zu nordischen Mythen in Werbung und Propaganda und für eine Studie über die Aktualisierung eddischer Stoffe im Kontext religiöser Neubildungen wie dem neugermanischen Heidentum an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert hinzukamen. Zu den Alltagsobjekten gehören beispielsweise Reklamesammelbilder aus der Zeit um 1900, die nordische Götter und eddische Mythen präsentieren (S. 32f.), Bierdosen der dänischen Marke »Odin«, Werbung für die Hitler-Jugend-Uniform »Baldur« oder für die 1854 gegründete, noch heute existierende deutsche »Iduna«-Versicherung, Rasierklingen der US-amerikanischen Marke »Thor«, Runenorakel und zahlreiche Postkarten, auf denen die Götter Odin, Thor und Heimdall erhalten müssen, um die ideologischen Interessen diverser politischer Vereinigungen zu vertreten.

Die bei Weitem größte Objektgruppe der Sammlung besteht indessen aus Büchern: Edda-Ausgaben, Edda-Übersetzungen in verschiedenen Sprachen, diversen Formen literarischer Adaptionen nordischer Mythen



In der Produktwerbung finden die nordischen Götter international Verwendung, vor allem (aber nicht nur) in den Jahrzehnten um 1900. Dies belegen unter anderem die seinerzeit weit verbreiteten Reklame- und Anlassmarken, hier Beispiele aus den Niederlanden und aus Dänemark. Darauf wirbt der Gott Thor für eine Elektrizitätsausstellung, die 1910 in Nijmegen stattfand; die Göttin Gefion findet sich mit ihrem Ochsengepann auf einer Marke der Handelsvereinigung »Dansk arbejde« (»Dänische Arbeit«) wieder, die außerdem die »klassischen« Symbole für das Handwerk und die industrielle Arbeit, Hammer und rauchende Fabrikschornsteine, zeigt; der Gott Heimdall macht vor der Silhouette Kopenhagens Reklame für dänische Füllfederhalter.

Mit den individuellen Forschungsvorhaben der Projektbeteiligten – exemplarischen Studien zur Rezeption der nordischen Götter- und Heldensage in Literatur, bildender Kunst, Religion, Musik und Alltagskultur der Moderne – begann eine Phase der zielgerichteten Ergänzung der Edda-Sammlung: Gesammelt wurde nun, was konkret Gegenstand dieser Untersuchungen war oder – auch durch das Sammeln – wurde. So ist etwa der Bestand an illustrierten Büchern aus dem Themenbereich der nordischen Mythologie für eine (inzwischen abgeschlossene) Dissertation über die nordischen Mythen in der Buchkunst erheblich ausgebaut worden, und für eine musikwissenschaftliche Studie über nordische



In den Marvel-Comics fungiert Thors missgünstiger Stiefbruder Loki (hier aus *Journey into Mystery* 83, August 1962) über Jahrzehnte hinweg als dessen wichtigster Gegenspieler und Hauptschurke. Zuletzt ist er in dieser Rolle in den Verfilmungen *Thor* (2011) und *The Avengers* (2012) zu sehen – bis heute mit seinem markanten Hörnerhelm, der an eine Inkarnation des Teufels denken lässt.

„Aegir-Schüssel“. — Eine längliche, etwas tiefe Schüssel mit breitem Rande wird mit sehr klarem, hellem Aspik gefüllt, die „Fluthen“ darstellend, in denen ein prächtiger blau gefochter Hal oder Karpfen schwimmt. Ueber diesem schwebt an einem Silberpieß ein Hummer. Den Rand der Schüssel garniren kleine Ragout-Muscheln, deren jede drei Austern enthält. Dazwischen werden nach innen Citronenviertel, nach außen kleine Büschel von breitblättriger Kresse als „Schiff“ gelegt. Man reicht eine Mayonnaise-Sauce dazu.

Skurriles zum Nachkochen: Die Aegir-Welle schwappte bis in die Küchen der wilhelminischen Bürger. »Fluthen« ist ein Zitat aus dem *Sang an Aegir* (»O Aegir, Herr der Fluten / dem Nix und Neck sich beugt«). Aus: *Sophia. Tausend Recepte für Küche und Haus, Gesundheits- und Körperpflege*. Berlin 1897, S. 1.

und einem umfangreichen Bestand an wissenschaftlicher Literatur zu den eddischen Texten und zu ihrer Rezeption. Das älteste Buch der Sammlung stammt aus dem 17. Jahrhundert, das ungewöhnlichste ist von Hand geschrieben: eine vermutlich um 1800 entstandene isländische Edda-Handschrift – eines von etwa 170 bekannten Büchern dieser Art –, die mit einem Teilnachlass des deutschen Edda-Übersetzers Felix Genzmer (1878–1959) nach Frankfurt gelangte (S. 34).

Noch unerforscht: Die Ikonografie der nordischen Götter und Helden

Als unerwartet groß erwies sich die Zahl von Darstellungen nordischer Götter- und Heldensagen im Bild. Wo immer es möglich ist, werden auch solche Zeugnisse gesammelt, etwa in Form von Grafikmappen und illustrierten Büchern, aber auch beispielsweise in Reklame- und Propagandabildern oder Comics (einige Beispiele auf S. 36). Zugleich entsteht eine umfassende Sammlung digitaler Reproduktionen von Edda-Bildern – Gemälden, Grafiken, Skulpturen, Illustrationen, Werbung und Ähnlichem. Sie bildet einen Ausgangspunkt für die Erforschung der bislang noch fast gänzlich unbearbeiteten Ikonografie nordischer Mythen, die zumal in der Frühzeit der bildlichen Darstellungen erst um eine Emanzipation von der Bildsprache der klassizistischen Vorbilder ringen musste (vgl. Chodowieckis Darstellung S. 33).

Zukunftspläne

Soll dieses Potenzial der Edda-Sammlung der Forschung nicht verloren gehen, gilt es, die Sammlung zu

Literatur

<p>Katja Schulz und Florian Heesch (Hrsg.) »Sang an Aegir.« <i>Nordische Mythen um 1900</i> Heidelberg 2009 (= Edda-Rezeption, 1).</p> <p>Katja Schulz (Hrsg.) <i>Eddische Götter und Helden</i>.</p>	<p><i>Milieus und Medien ihrer Rezeption/Ed-dic Gods and Heroes. The Milieus and Media of Their Reception</i> Heidelberg 2011 (= Edda-Rezeption, 2).</p> <p>In Vorbereitung ist die Publikation</p>	<p>eines Lexikons, in dem das Nachleben der nordischen Mythologie und Heldensage – Stoffe, Mythen, Kontexte und wichtige Vertreter – überblicksartig erfasst wird.</p>
---	---	--



Etikett des Camemberts »Valkyrie« aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Durchmesser 11 cm. Die Walküre soll dem Verbraucher den – ursprünglich aus der Normandie stammenden – Camembert wohl als ein »frisches« Produkt aus dem Norden schmackhaft machen.

institutionalisieren und ihr Auseinanderfallen zu verhindern, das mit dem Auslaufen der gegenwärtig geförderten Projekte droht. In einem im Antragsstadium befindlichen Anschlussprojekt sollen Informationen über den Bestand der Sammlung ebenso wie die von der Frankfurter Edda-Forschung erhobenen Daten in einem multimedialen Forschungsportal online veröffentlicht werden. Besonders schön wäre es, wenn sich über kurz oder lang eine Ausstellung über die nordische Mythologie und Heldensage und ihr Fortleben bis in unsere Gegenwart realisieren ließe. ◆

Die Autorinnen



Prof. Dr. Julia Zernack, 50, Direktorin des Instituts für Skandinavistik und Leiterin des DFG-Projekts Edda-Rezeption, hat Skandinavistik, Slavistik und Geschichte studiert. Seit 2001 ist sie an der Goethe-Universität Professorin für Skandinavistik. Zu ihren Arbeitsgebieten gehören die mittel-

alterliche Literatur und Kultur Skandinaviens und vor allem Islands, deren Rezeption in der Neuzeit, die neuere skandinavische Literatur sowie die Wissenschaftsgeschichte.

Dr. Katja Schulz, 47, hat in Kiel und Bergen Skandinavistik, Germanistik und Jura studiert und ist seit 1994 Mitautorin des Frankfurter Edda-Kommentars. Von 1998 bis 2007 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Skandinavischen Seminar der Universität Göttingen. Nach einer Dissertation über Riesen in der alt-nordischen Literatur hat sie das Projekt Edda-Rezeption von Beginn an mit entwickelt.



zernack@em.uni-frankfurt.de
k.schulz@em.uni-frankfurt.de